

MERKWÜRDIG



Horrorverkehr im Horrorregen

DORIS RICHTER

Es ist zu spät. Der Klimawandel ist durch. Wie sonst lässt sich erklären, was da zu Wochenbeginn vom Himmel kam. Regen, tonnenweise, alles auf einmal. Auf den Straßen: Pfützen. Von den Dächern: Sturzbäche. Die Eltern: im Ausnahmezustand. Wie bitte schön sollten nun die Kinder in die Schule kommen? Und man selbst zur S-Bahn? Zu Fuß? Ausgeschlossen! Am Ende trifft noch ein gefährlicher Regentropfen Haupt oder Hose. Deshalb ganz klar: alle Kinder rein ins Auto und direkt vor der Schultüre absetzen. Dass es vor vielen Schulen im Landkreis am Montagmorgen schlimmer zugeht als zu Ferienbeginn auf der A 8 – unvermeidlich bei diesem Horrorregen. Und dass die Zufahrtswege Richtung München dicht waren – muss man in solchen Ausnahmezuständen in Kauf nehmen. Das Klima ist eh nicht mehr zu retten. Was wäre auch die Alternative? Schirm und Regenjacke rausholen und die Kinder damit zur Schule schicken? Durch die unverschämte frischgewaschene Luft. Und sich vielleicht am Ende sogar freuen, dass es endlich wieder mal regnet? Das wäre wirklich absurd, oder?

Zitat des Tages

„In der Zeit, in der ich da bin, gebe ich alles.“
Sofia Pertold über den Einsatz als Familienpflegerin in krisengebeutelten Haushalten im Hachinger Tal – und die Kunst, Schicksale nicht zu nah an sich heranzulassen.

Ottobrunn

Australier baut Unfall mit Leihauto

Ein australischer Tourist hatte am Samstagmorgen wohl noch Probleme mit dem deutschen Rechtsverkehr. Der 52-jährige Mann war gegen 9.45 Uhr mit seinem Mietwagen, einem Hyundai, in Ottobrunn unterwegs, meldet die Polizei. Dabei fuhr er auf dem Arnikaweg in südliche Richtung. An der Einmündung zum Ranhazweg missachtete er das Vorfahrt-gewähren-Zeichen und krachte in den Audi eines 51-jährigen. Der 51-jährige aus Pfullendorf (Baden-Württemberg) fuhr mit seinem Audi den Ranhazweg in östliche Richtung entlang, als der Hyundai in den Pkw krachte, berichtet die Polizei. An den beiden Autos entstand ein Schaden von insgesamt 12 000 Euro. Laut den Beamten wurde bei dem Unfall niemand verletzt.

VON DORIS RICHTER

Taufkirchen – Es war einer der bisher härtesten Einsätze für Sofie Pertold in einer Familie. Eine Woche zuvor war die Mutter an Krebs gestorben. Der Vater plötzlich mit zwei kleinen Kindern und seiner Trauer allein – in einem Alltag, den bislang vor allem seine Frau organisiert hatte – Kochen, Einkaufen, Waschen, die Kinder versorgen. Sofie Pertold unterstützte die Familie in dieser schwierigen Situation, so gut sie konnte. Die 24-jährige kümmerte sich um den Haushalt, holte die Kinder von der Schule ab, half bei den Hausaufgaben, spielte mit ihnen, buk mit ihnen Kuchen fürs Wochenende. Eine Ersatzmutter auf Zeit – so wie es ihre Aufgabe als Familienpflegerin vorsieht. Als solche springt sie ein, wenn die Person, die normalerweise den Haushalt führt und für die Kinder da ist – nach wie vor meistens die Frau –, ausfällt. Wegen eines Unfalls, einer Krankheit, nach einer schwierigen Geburt oder während einer Risikoschwangerschaft. Ist mindestens ein Kind jünger als zwölf Jahre, übernimmt die Krankenkasse die Kosten. Ein Arzt verordnet den Dienst, der dann im Schnitt eine bis vier Wochen dauert, in Ausnahmefällen auch länger.

■ Große Nachfrage

„Der Bedarf ist groß“, weiß Anna Meyer, die für die Nachbarschaftshilfe Taufkirchen die Familienpflege koordiniert. „Netzwerke wie früher gibt es immer weniger.“ Die meisten Mütter arbeiten, die Großeltern wohnen weit weg. Mehrere Hilferufe erreichen die Nachbarschaftshilfe jede Woche. Bisher waren es Ehrenamtliche, die für ein paar Stunden pro Woche Familien in Notsituationen unterstützen. Weil die Nachfrage beständig steigt, hat die Nachbarschaftshilfe den Dienst jetzt auf professionelle Beine gestellt. „Wenn eine Familie täglich sechs Stunden Hilfe braucht, von Montag bis Frei-



Kind und Kochen – um beides kümmert sich die Familienpflegerin, solange die Mutter ausfällt.

SYMBOLBILD: JAN WOITAS/DPA

tag, können das Ehrenamtliche nicht abdecken“, erklärt Meyer. Mit einer Minijobberin und zwei Festangestellten ist die neue professionelle Familienpflege gestartet. Eine davon ist Sofia Pertold.

Es ist kein leichter Job, den sie da gewählt hat. „Aber die Vorbereitung war gut“, sagt sie. Nach einer Ausbildung zur Hauswirtschafterin besuchte sie zwei Jahre die Fachschule für Familienpflege. „Dort lernt man vieles von der Haushaltsorganisation über Gesundheitslehre, Kinderpflege bis zu psychologischen Grundlagen.“ Die braucht es auch.

■ Ausnahmesituationen

Oft kommt sie in Familien, die sich im Ausnahmezustand befinden. Etwa wenn die Mutter schwer an Krebs erkrankt ist. Dann gilt es, den Alltag für die Kinder wieder ins Gleichgewicht zu rücken – wenigstens ein bisschen.



Professionelle Hilfe gibt es von Familienpflegerin Sofia Pertold (l.), Anna Meyer koordiniert das Angebot. FOTO: DO

Die Kinder reagieren unterschiedlich auf die Fremde, die da plötzlich in der Küche steht. „Meistens lasse ich mir von ihnen erst mal ihre Spielzeugen zeigen“, sagt Sofia Pertold. Beim Spielen bricht meist schnell das Eis. Auch andere Dinge wie gemeinsames Backen helfen dabei. „Manche Kinder brauchen

ein paar Tage, um Vertrauen zu fassen. Andere begrüßen mich ganz freudig, als würden sie mich ewig kennen“, erzählt Pertold. Was ihr wichtig ist: „Den Kindern das Gefühl zu geben: Bei mir bist du sicher, kannst dich anlehnen und auch mal ausweinen.“ Sie selbst muss vor allem eines gut können: sich abgren-

zen von der manchmal sehr belastenden Familiensituation. „Ich weiß, mein Einsatz dauert zum Beispiel bis 16 Uhr. Danach mache ich die Türe hinter mir zu und lasse alles da. Dann beginnt mein Leben, mein Haushalt, meine Freizeit“, sagt sie.

■ Gesunde Distanz

„Man muss die richtige Distanz finden und tragfähig sein“, sagt auch Koordinatorin Anna Meyer, die selbst Familienpflegerin ist. „Wir haben zwar auch Teambesprechungen, aber im Alltag ist jeder vor Ort Einzelkämpfer.“ Nicht immer bedeutet Notfall gleich Extremfall. Wenn sich die Mutter das Bein gebrochen hat oder sich wegen einer Risikoschwangerschaft schonen muss, ist die Stimmung in der Familie meist trotzdem gut – Besserung ist in Sicht. Dann geht es vor allem um die gute Fortführung des Alltags mit den Kindern.

„Absprachen sind da enorm wichtig“, sagt Meyer.

Vor dem ersten Einsatz einer Familienpflegerin klärt sie deshalb genau ab, was es zu beachten gibt. „Was brauchen die Kinder? Muss man sie irgendwo hinbringen oder abholen, gibt es Allergien, was sind Eigenheiten? Bis zur Frage, wie lange das Kinder pro Tag fernsehen oder am Handy spielen darf“, erklärt Meyer. Konflikte gibt es dennoch. Mit den Kindern, die bei der Familienpflegerin wie bei der Mutter auch ihre Grenzen ausloten. Oder mit Elternteilen, die einfach zu viel erwarten. „Ich muss dann auch mal klarstellen, dass eine Familienpflegerin keine bessere Putzfrau ist“, sagt Meyer. Etwa wenn Eltern hoffen, dass endlich jemand den Keller aufräumt oder alle Fenster putzt. „Die Hilfe soll in erster Linie den Kindern zugute kommen.“

Die meisten sind aber vor allem eins: sehr dankbar. Die Kinder zeigen das auf ihre Art. „Sie malen Bilder und basteln Sachen für mich“, erzählt Sofia Pertold. Trotzdem, auch wenn ihr die Familie ans Herz wächst: „Ist mein Einsatz vorbei, frage ich nicht, wie es in der Familie weitergeht.“ Das könnte mich zu sehr belasten“, sagt sie. „Aber in der Zeit, in der ich da bin, gebe ich alles.“

Hilfe für Familien

bietet die Nachbarschaftshilfe Taufkirchen für Betroffene im Hachinger Tal an, stellt bei Bedarf auch Kontakt zu anderen Anbietern her. Die Kosten der Familienpflege können nach Vorlage einer ärztlichen Verordnung mit der Krankenkasse abgerechnet werden. Ergänzt wird die Familienpflege von einem häuslichen Betreuungsdienst für kranke und genesende Kinder. Denn wenn Kinder krank werden, stellt das berufstätige Eltern oft vor eine große organisatorische Herausforderung. Hierfür werden ständig ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht. Ansprechpartnerin ist Silke Rönning, Telefon 089/66 60 91 838, für die Familienpflege: Anna Meyer, Telefon 089/666 10 03 91, E-Mail: meyer@nachbarschaftshilfe-taufkirchen.de.

Klimanotstand macht zu viel Arbeit

Baierbrunn arbeitet sich an Grünen-Initiative ab

Baierbrunn – Schon einmal ist in Baierbrunn der Antrag der Grünen behandelt worden, dass für die Kommune der Klimanotstand ausgerufen werden solle. Mit dem Ergebnis, dass das Umweltamt im Rathaus den Vorstoß auf die Gegebenheiten vor der Haustürherunterbrechen soll, um herauszufiltern, was sinnvoll umzusetzen ist und was nicht. Jetzt stand die Initiative von Robert Gerb wieder auf der Tagesordnung – und wieder wurde eine Entscheidung verschoben. Weil die Verwaltung einen zu großen Mehraufwand an Arbeit für sich befürchtete.

Inzwischen sei, hatte Bürgermeister Wolfgang Jirschik (ÜWG) gleich zu Beginn der Diskussion ausgeführt, auch EU-weit der Klimanotstand festgestellt worden, das gelte auch für Baierbrunn. „Eine gesonderte Feststellung erscheint damit obsolet“, sagte er. Und auf Beschlussvorlagen künftig per Kreuzchen anzumerken, ob der Inhalt

der Vorlage dem Klima diene oder eben eher nicht – was der Antrag auch vorsah – hält der Rathauschef für „weder zielführend noch realistisch“. Geschäftsleiterin Nina Schierlinger legte nach: „Der Bürgermeister“, zitierte sie aus dem vorgeschlagenen Maßnahmenkatalog, „soll halbjährlich über Fortschritte oder auch aufgetretene Schwierigkeiten bei der Reduzierung von CO₂-Emissionen berichten. Wie soll das gehen?“ Das alles, meinte sie, bedeute viel Mehrarbeit. „Da brauchen wir eine zusätzliche halbe Stelle.“

Dabei war sich das Gremium in einem Punkt einig: Die Eindämmung der Klimakrise soll höchste Priorität bei Entscheidungen des Gemeinderates haben. Auch Jirschik sagte: „Wir müssen und wollen uns engagieren.“ Aber die Gemeinde habe schon im Haushalt Mittel für ein Klimaschutzpaket vorgesehen. „Es läuft ja alles“, fand auch Schierlinger.

Bauamtsleiter Patrik Kohler gab zusätzlich zu bedenken, dass der Antrag letztlich nicht mehr sei als eine Willensbekundung. Rechtlich habe er keinerlei Konsequenzen: „Wir können niemandem vorschreiben, keine Ölheizung einzubauen.“ Robert Gerb entgegnete, man könne die Leute, die in der Gemeinde bauen wollen, immerhin im Vorfeld entsprechend beraten. Und sollte man sich mit dem Gedanken tragen, einen Klimaschutzbeauftragten zu beschäftigen, übernehme 50 bis 60 Prozent der Kosten der Landkreis.

Am meisten konnte noch Hans-Peter Hecker von der BIG mit der Idee anfangen. Er befand, der Antrag trage durchaus dazu bei, „an den Klimaschutz heranzuführen“. Man könne sich, so der Tenor, das Ziel nicht oft genug bewusst machen. Sein Vorschlag, den Antrag so umzuformulieren, dass er abstimmungsfähig ist, wurde am Ende angenommen.

CIP KLINIK DR SCHLEMMER



NIE WIEDER NACHTSCHICHT?

TAG DER OFFENEN TÜR „PFLEGE IN DER PSYCHOSOMATIK“
AM 06.02.2020 VON 16:00 UHR BIS 18:30 UHR

Für alle Interessierten, die gerne mehr über die co-therapeutische Pflege in der Psychosomatik erfahren möchten. Eine Anmeldung vorab ist nicht nötig. Wir freuen uns auf Sie!

CIP Klinik Dr. Schlemmer | Stefanie-von-Strechine-Straße 16 | 83646 Bad Tölz
Aktuelle Jobs unter: karriere.ideamed.de

Mehr Informationen unter:
www.klinik-schlemmer.de/pflegeinfotag